



Quelle: FIVB

JOURNAL

Oktober 2014

Auf meine Art...



www.mineralquellen.de

Sanfter Genuss

Der Mensch braucht Wasser, aber nicht irgendein Wasser. Genießer schätzen die Reinheit und Ursprünglichkeit des Bad Liebenwerda Mineralwassers aus der Niederlausitz. Quellgesund und von höchster Qualität verwöhnt es mit wertvollen Inhaltsstoffen und Mineralien – je nach Geschmack mit viel, wenig oder ohne Kohlensäure.

BAD LIEBENWERDA MINERALWASSER SANFT

Das feinperlende Mineralwasser mit besonders wenig Kohlensäure erweitert das Sortiment des quellgesunden Mineralwassers. Der Durstlöcher mit einem sehr leichten Prickeln ist der ideale Begleiter für einen ausgeglichenen Alltag. Es ist besonders gut bekömmlich und trägt zum Wohlbefinden bei.



DAS QUELLGESUNDE

Editorial

Wir wollen noch häufiger jubeln

Wenn ein Jahr sich dem Ende neigt, ist es an der Zeit, zu bilanzieren. Die Betrachtungsweisen können dabei selbstverständlich differieren. Vermutlich wird mir nicht jeder zustimmen, doch für mich waren die Volleyballer die großen Gewinner des Jahres. Jedenfalls aus der Sicht des Bundesleistungszentrums.



Was Bundestrainer Vital Heynen aus dieser Mannschaft bei der Weltmeisterschaft in Polen herausgekitzelt hat, war einfach großartig (*Titelseite und Seite 10*). Er ist ein wahrer Trainer, der mit purer Leidenschaft, unbändigem Willen und dem festen Glauben an seine Sportler die von ihm bei seinem Amtsantritt vor gut zwei Jahren prognostizierte Medaille erkämpft hat. Das erste Edelmetall Deutschlands nach 44 Jahren! Ich schätze Vital auch als Mensch, weil er sich für nichts zu schade ist, stets mit Rat und Tat hilft, wenn es nötig ist. Er ist ein echtes Vorbild.

Faszinierend waren auch die Bogenschützen – für mich die Aufsteiger 2014 (*Seite 24*). Nach vielen Jahren der Erfolgslosigkeit haben sie sich wieder in der Weltspitze etabliert. Die Beharrlichkeit und der disziplinierte Aufbau von Bundestrainer Oliver Haidn zahlten sich aus.

Natürlich gab es nicht nur Grund zur großen Freude, so wie auch beim WM-Triumph von Canadierfahrer Sebastian Brendel (*Seite 22*) oder den EM-Siegen von Hinderisläuferin Antje Möldner-Schmidt, Diskuswerfer Robert Harting und Kugelstoßer David Storl (*Seite 18*). Nicht wenige ihrer Teamkollegen enttäuschten. Auch die Turner und die Volleyballfrauen blieben unter den Erwartungen. Das gilt ebenso für die bei den Olympischen Winterspielen in Sotschi medaillenlos gebliebenen Bob- und Skeletonfahrer sowie Eisschnellläufer. Auch sie hatten sich auf ihren Jahreshöhepunkt u.a. in Kienbaum vorbereitet.

Die Ursachen für ausgebliebene Medallenerfolge müssen akribisch analysiert und daraus die notwendigen Konsequenzen rigoros gezogen werden. Dabei wollen wir uns nicht ausnehmen. Unser Credo lautet: Jeden Tag das optimal Machbare zu ermöglichen.

Wo immer etwas im Argen liegt, was auch immer unter den Nägeln brennt – wir haben für jeden und alles ein offenes Ohr. Nur gegenseitiges Nehmen und Geben ermöglicht vorhandene Reserven zu erschließen. Schließlich wollen wir in Zukunft noch wesentlich häufiger so laut jubeln wie beim Sommerfest während der Liveübertragung des WM-Halbfinalspiels unserer Fußball-Nationalmannschaft gegen die favorisierten Brasilianer (*Seite 14*). Nicht nur für DOSB-Präsident Alfons Hörmann wird dieser legendäre Abend „unvergessen bleiben“. Schade nur, dass unsere Kicker ihren Titel ohne das Know-how von Kienbaum gewannen.

Klaus-Peter Nowack, Geschäftsführer

Inhaltsverzeichnis

Interview Bernhard Schwank, Leistungssportdirektor	4	Judo	20
Kienbaum-Historie	6	Kanu	22
Basketball	9	Interview Oliver Haidn, BT-Bogenschießen	24
Volleyball	10	Rhythmische Sportgymnastik	25
Meldungen	12	Turnen	26
Sommerfest	14	Bundespolizei	27
Kienbaum-Award	16	Olympische Spiele in Deutschland	28
Leichtathletik	18	Medaillen	30

Interview Bernhard Schwank, Leistungssportdirektor

„Jugendspiele brauchen einheitliche Gesamtstrategie“

Bernhard Schwank ist an vielen Fronten als Sportfunktionär im Einsatz. Seit Oktober 2006 fungiert der studierte Pädagoge als Leistungssportdirektor des Deutschen Olympischen Sportbundes. Im Juli vorigen Jahres trat der 54-Jährige die Nachfolge von Dr. Hans-Georg Moldenhauer als Vorsitzender des Trägervereins des Bundesleistungszentrums Kienbaum an. Die Olympiamannschaft bei den Winterspielen 2010 in Vancouver führte der einstige Oberliga-Fußballspieler, der in den 80ziger in der Studenten-Nationalauswahl kickte, als Chef de Mission an. In dieser Funktion agierte er auch bei den Olympischen Jugendspielen vom 16. bis 28. August im chinesischen Nanjing, bei dem die 84 deutschen Sportler/innen 25 Medaillen gewannen – zwei Gold, acht Silber und 15 Bronze. Das ist eine Verbesserung der Bilanz im Vergleich zu den ersten Jugendspielen vor vier Jahren in Singapur um zwei Medaillen. Damals starteten allerdings nur 70 Sportler/innen.

Was ist Ihnen von den Olympischen Jugendspielen besonders in Erinnerung geblieben?

In besonderer Weise sind mir die beeindruckende Eröffnungsfeier, der tolle Teamgeist in der deutschen Mannschaft und zahlreiche überzeugende Auftritte unserer Nachwuchssportlerinnen und Nachwuchssportler in Erinnerung geblieben. Und es gab eine eindrucksvolle Situation im Rahmen des Kulturprogramms, als chinesische Mädchen und Jungen in Lederhosen und Dirndl italienischen Sportlerinnen und Sportlern einen bayerischen Volkstanz beigebracht haben und dabei von deutschen Sportlern angefeuert wurden.

Wie lautet Ihr Fazit der Spiele?

Nanjing waren hervorragende Olympische Jugendspiele. Es ist gelungen, sportliche Wettkämpfe auf hohem Niveau durchzuführen und andererseits die Möglichkeiten des Sports für internationalen Austausch, für Bildung und Erziehung junger Menschen zu nutzen. Die Jugendspiele bieten ein reichhaltiges Potential, das es weiter zu entwickeln gilt.

War der olympische Geist tatsächlich zu spüren?

Ich glaube, die Kraft der Olympischen Spiele steckt in der Chance, mit Sportlerinnen und Sportlern aus über 200 Ländern der Welt gemeinsam sportliche Wettkämpfe

fe auszutragen und zugleich in einem Olympischen Dorf zusammen zu leben und dort Erlebnisse und Erfahrungen auszutauschen. Diese Chance hat Nanjing an vielen Stellen geboten. Wenn Sie wollen, war also der olympische Geist an diesen Stellen präsent.

Sie sprachen sich strikt gegen ein Zählen von Medaillen aus, wird damit nicht der Ehrgeiz der Protagonisten gebremst?

Ich habe erlebt, mit welcher hoher Motivation und Begeisterung unsere Sportlerinnen und Sportler in Nanjing am Start waren. Die Chance bei einem olympischen Wettkampf an den Start gehen zu dürfen, war für fast alle Mannschaftsmitglieder der bisherige Höhepunkt in ihrer sportlichen Karriere. Daher bedurfte es von Seiten des DOSB keiner zusätzlichen Motivation in Form von Medaillenvergleichen oder ähnlichen Diskussionen.

Gilt nur das Motto „Dabeisein ist alles“?

Nein, Dabeisein ist nicht alles. Jeder Sportler und jede Sportlerin hat das Ziel bei einem solchen Wettkampf, wie es die Olympischen Jugendspiele darstellen, erfolgreich zu sein, sein Bestes zu geben, um zu den Besten der Welt zu gehören. Bei einigen hat dies zu einem Medaillenerfolg ausgereicht. Andere haben persönliche Bestleistungen errungen.

Welchen sportlichen Wert besitzen die Jugendspiele?

In fast ausnahmslos allen Sportarten war die Weltspitze bezogen auf die entsprechende Altersstufe am Start. Daher hatten die Jugendspiele in Nanjing aus dieser Perspektive einen sehr hohen sportlichen Wert. Dennoch ordnen die Fachverbände die Youth Olympic Games im Rahmen ihres jährlichen Wettkampfkalenders noch unterschiedlich ein. Für die nächsten Spiele in Buenos Aires wollen wir mit den Verbänden eine einheitliche Gesamtstrategie vereinbaren.

Ist das sportliche Gesamtkonzept stimmig?

Das sportliche Gesamtkonzept und auch die Wettkampfformate sollten aus meiner Sicht an einigen Stellen weiterentwickelt werden. Dies muss mit den internationalen Sportverbänden diskutiert werden. Das gilt auch für die Mixed-Wettbewerbe, die berechtigter Weise einen festen Platz im Programm der YOG einnehmen.



Glücksbringer für Bernhard Schwank und deutschen Spitzensport? Pollier Wolfgang Brosseit war mit seinem Hammer der Hauptakteur beim Richtfest der neuen Turnhalle

Aber sie sollten in gleicher Weise bewertet werden. Es darf nicht sein, dass es in einem Wettbewerb Medaillen zu erringen gibt und in einem anderen nicht.

Was muss getan werden, um das mediale Interesse hierzulande zu erhöhen?

Ich bin mir nicht sicher, ob es im Sinne der Jugendspiele ist, das mediale Interesse zu erhöhen. Im Hinblick auf den langfristigen Leistungsaufbau junger Sportlerinnen und Sportler kann es durchaus hilfreich sein, dass sie nicht zu früh den Anforderungen und dem damit verbundenen Druck der Öffentlichkeit ausgesetzt werden.

Wie viele deutsche Teilnehmer von Nanjing werden wir in Rio wiedersehen?

Die Olympischen Spiele 2016 in Rio finden bereits in zwei Jahren statt. Das ist eine sehr kurze Zeitspanne, um sich von einem Sportler im Juniorenbereich zu einem Olympiathleten zu entwickeln. In Nanjing haben wir viele Talente gesehen, die aber noch Zeit zur weiteren Entwicklung benötigen. Es war nicht das Ziel von Nanjing, Sportlerinnen und Sportler auf Rio 2016 vorzubereiten. Sollten wir dennoch das eine oder andere Gesicht wiedersehen, würde mich das natürlich sehr freuen.

Wie fällt Ihre Bilanz im deutschen Sport im Jahre 2014 generell aus?

Zunächst ist das Sportjahr 2014 noch nicht abgeschlossen, es stehen noch einige Weltmeisterschaften aus. Zur Zeit führen wir die Meilensteingespräche mit den Spitzenverbänden. Wenn diese im Dezember abgeschlossen sind, können wir eine genauere Standortbestimmung vornehmen. Bislang haben wir herausragende und überraschende sehr gute Leistungen gesehen, aber auch die eine oder andere Enttäuschung erlebt.

Was muss sich in Kienbaum tun, um die Zielvorgaben von 2016 zu erreichen?

Kienbaum ist gut aufgestellt. Wir müssen hier unsere qualitativ hochwertige Arbeit für die Spitzenverbände in der Vorbereitung auf die anstehenden Olympiaqualifikationen fortsetzen.

Kienbaum-Historie

RBB-Dokumentation „Geheimnisvolle Orte“

Schon die Anfahrt war mit Urlaubsgefühl verbunden. Ich bin von der Autobahn gekommen, in Hangelsberg links abgebogen, und dann: Wald – wie schön! Die Gedanken schweiften ab zu langen Spaziergängen, Sommerpicknick, Pilze sammeln im Herbst, romantisch verschneite Winterlandschaft mit scheuen Rehen an der Futterkrippe... Das war dann doch zu viel des Guten und ich verpasste glatt die Einfahrt ins BLZ. Also: Tagträumerei beiseite, umdrehen, Einfahrt finden, den Chef treffen.

Der erste Rundgang übers Gelände war ein echter „Blitzbesuch“. Klaus-Peter Nowack, der mir alles zeigte, fuhr kreuz und quer durch die Anlage, schloss Türen auf und wieder zu, schnell um die Ecke, schon in die nächste Halle: Turnen, Volleyball, Basketball, Kienbaum 1 und Kienbaum 2. Hier der schwingende Taraflexboden, dort die 1000 Lux Beleuchtungsanlage, die Messplatten im Boden, unscheinbar und sündteuer, dann die Kältekam-

mer, der letzte Schrei beim Thema Regeneration, blaue Bahnen, rote Bahnen, grobkörniger Speziessand. Wow – das musste alles erst mal sacken!

Zugegeben, ich habe wirklich nicht viel Ahnung von Leistungssport, erst recht nicht von modernen Trainingsmethoden. Mein Thema sind normalerweise historische Dokumentationen. Kein Wunder, dass ich bei dem Tempo und der Fülle der Informationen, die da auf mich einprasselten, leicht unsicher wurde, ob ich den Film „Geheimnisvolle Orte – Kienbaum“ überhaupt machen sollte.

Diese Zweifel hielten nur so lange an, bis der Schlüssel zum früheren „Herzstück“ der Anlage umgedreht wurde: zur legendären Unterdruckhalle. Gleich links die Büste von Wilhelm Pieck, rechts ein umgebauter Trabbi-Kübel mit altmodischen Monitoren und Kameras bestückt, daneben ein langer Flur mit den Andenken an die Olympischen Spiele in Moskau, Mexiko, Tokio. An



Die Unterdruckkammer ist noch im Originalzustand seit der Errichtung 1979 erhalten



Das frühere Gästehaus des Ministerrats der DDR. Heute steht dort das Verwaltungsgebäude des Bundesleistungszentrums.

einer Fotogalerie vorbei mit Sportgrößen aus der DDR, die alle einst in Kienbaum trainierten. Erinnerungen an Jürgen Sparwasser und sein Tor, an „Nennt-Eure-Kinder-Waldemar“ Cierpinski, an Täve Schur und viele andere, von denen ich noch nie gehört hatte.

Da waren auch Fotos vom ersten und einzigen Besuch eines West-Politikers in der Sportschule: der finnische Staatspräsident Urho Kekkonen kam 1977 hierher. Aber immerhin: Kekkonen war selbst einmal Leistungssportler, und als einziges Land der westlichen Welt hatte Finnland die beiden deutschen Staaten stets gleichwertig behandelt. Somit hatte sich Kekkonen eine Belohnung verdient und durfte diese abgeschottete Trainingsstätte des DDR-Leistungssports besichtigen. Zudem hatte der finnische Arbeitersportverband schon 1962 Kienbaum eine Sauna geschenkt, in der unzählige gemütliche, und wie ich richtig vermutete, auch feucht-fröhliche Abende verbracht wurden.

Der lange Flur bis zum Eingang in die Unterdruckhalle ist für mich ein Zeittunnel zurück in die Endsiebzigerjahre. Und tatsächlich: auf dem Tisch im Warteraum vor der Schleuse liegt dann auch ein ND vom 6. September 1977.

Als ich die Unterdruckhalle dann zum ersten Mal betrete, denke ich nur: „Oh, wie grün!“ Vor allem der Fußboden! Dadurch nehmen die Wände, die Geräte, sogar



So sahen die ehemaligen Unterkünfte in der Kaderschmiede der DDR aus. Die Athleten fühlten sich wohl.

die Gesichter der Menschen einen grünlichen Ton an, wirken ungesund. Es ist grabstill hier unten, unheimlich, die Zeit ist stehengeblieben. Und für ein paar atemlose Augenblicke denke ich, dass im nächsten Moment all die Sportler und Trainer und Ärzte und Techniker von damals wie aus dem Nichts auftauchen und den Betrieb einfach wieder aufnehmen.

Jenseits dieser „grünen Atmosphäre“ war ich allerdings mehr als beeindruckt: Ein Experimentalbau, in den 70er Jahren geplant und gebaut, auf zwei Ebenen und in einer Dimension, die bis heute Hochachtung verdient – für die damalige Zeit sicher ein „Wunderwerk der Technik“.

Ganz klar: ich würde diesen Film machen, allein, um mehr über dieses Bauwerk zu erfahren, das zu den größten Geheimnissen des DDR-Leistungssports gehörte.

Und wäre ich an dieser Stelle noch nicht davon überzeugt gewesen, dann spätestens bei meinem nächsten Besuch, als ich die Rentner treffen durfte, die freiwillig und ehrenamtlich die Unterdruckhalle „betreuen“. Sie jäten, putzen, stauben ab, sie warten die alte Technik und tragen Erinnerungsstücke zusammen: Somit sind sie ein wichtiger Bestandteil des DDR-Sportgedächtnisses. Indem sie ihr Lebenswerk pflegen, bewahren sie auch das Andenken an die großen sportlichen Leistungen der DDR.

Anne Worst



**BERLIN, DU BIST
SO WUNDERBAR**



BERLINER PILSNER. MADE IN BERLIN

Basketball

Kienbaum freut sich auf Megastar Dirk Nowitzki

Viele sportliche Wünsche hat Dirk Nowitzki nicht mehr. Doch die beiden, die sich der 36 Jahre alte Basketballstar unbedingt noch erfüllen möchte, haben es in sich.

Dieses Gefühl von als er mit den Dallas erstmals die Meister der nordamerikanischen NBA gewann, Wahnsinnsfreude in Dallas, die gigantische Freude in Würzburg, als ich die Tour durch die Stadt gemacht habe, zehntausende Leute vor der Residenz standen und mir zugejubelt haben, das Gefühl noch einmal zu erleben“, wäre für ihn das Ultimative. Und er möchte 2016 in Rio noch einmal an Olympischen Spielen teilnehmen. „Ja“, sagt der gebürtige Würzburger mit einem tiefen Seufzer, „das wär’s. Dann kann ich in den Sonnenuntergang hineinreiten.“

Das Vorhaben mit dem erneuten Titelgewinn könnte sich schon in der im November beginnenden Saison erfüllen. Für sein zweites Ansinnen hat die deutsche Nationalmannschaft mit ihrem seit Mai im Amt befindlichen Bundestrainer Emir Mutapcic im August den ersten Schritt getan. Er war zwar mühevoll, aber letztlich erfolgreich. Und nur das zählt.

Als Zweiter der Gruppe C hinter Polen (67:68/76:88) aber vor Österreich (88:69/77:64) und Luxemburg (118:66/109:49) qualifizierte sie sich für die 2015 vom 5. bis 20. September mit 24 Nationalmannschaften stattfindende Europameisterschaft. Dass Berlin den Zuschlag für eine Vorrunden-Gruppe erhielt, löste natürlich zusätzliche Freude aus. Erstmals in der Ära von Nowitzki ist somit hierzulande ein großes Basketball-Event zu erleben.

Nach dem Rückzug der Ukraine als ursprüngliches Veranstaltungsland hatte der europäische Verband die Europameisterschaft neu vergeben müssen. Außer Berlin wurden Zagreb, Riga und Montpellier als Austragungsorte für je eine Vorrundengruppe bestimmt. Die Finalspiele finden im französischen Lille statt. Die Auslosung der vier Vorrundengruppen erfolgt Anfang 2015.

„Berlin als Vorrundenspielfeld ist einfach super. Das wird mit Sicherheit ein großer Höhepunkt für den deutschen Basketball“, sagte Nowitzki. Mit dem Voting für die Spreemetropole rückt auch sein Comeback in der Nationalmannschaft näher und damit sein erstmaliger Besuch von Kienbaum, denn die Mannschaft wird sich im Bundesleistungszentrum auf das kontinentale Championat vorbereiten. Die EM gilt gleichzeitig als Olympia-Qualifikation für Rio. Sechster, eventuell Fünfter muss das deutsche Team werden, um in Brasilien auf Korbjagd gehen zu können.

Nowitzki wird allerdings erst nach der NBA-Saison entscheiden, ob er spielt oder nicht. Letztmals hatte er vor drei Jahren beim EM-Championat in Litauen das Deutschland-Trikot getragen. Damals verpassten er und die Mannschaft die Qualifikation für die Olympischen Spiele in London. Vier Jahre zuvor hatte er noch als Fahnen-träger die deutsche Mannschaft ins Olympiastadion von Peking geführt – für ihn „ein unvergessliches Erlebnis“.



Seit drei Jahren ist die Nationalmannschaft Stammgast in Kienbaum.

Volleyball

Männer krönen Projekt „Yolo“ mit historischer Medaille



Quelle: FIVB

Es ist vollbracht. Die deutschen Männer haben nach 44 Jahren ihre erste Medaille bei der Weltmeisterschaft gewonnen – auch Dank Kienbaum, wo sie sich mehrere Wochen optimal auf den Jahreshöhepunkt vorbereiten konnten.

Das hehre Ziel, mit einer Medaille von den Weltmeisterschaften heimzukehren, hatten sowohl die Männer als auch die Frauen. Die Volleyballer legten dann auch bei ihrem Weltchampionat in Polen (30. August bis 21. September) sensationell vor. Nach 44 Jahren standen sie als Dritte erstmals wieder auf einem Siegerpodest. Es war erst das zweite WM-Edelmetall nach dem Titelgewinn der DDR-Männer 1970 in Bulgarien. Für die Frauen wäre es die erste Medaille überhaupt gewesen. Doch den Schwung ihrer Kollegen konnten sie in Italien (23. September bis 12. Oktober) nicht aufnehmen und wurden nur Neunte.

Die Männer spielten ein sensationelles Turnier. Seitdem Bundestrainer Vital Heynen im Februar 2012 die Mannschaft übernommen hatte, impfte er ihr gebetsmühlenartig immer wieder ein, dass sie eine Medaille gewinnen

kann – und irgendwann glaubten alle an dieses eigentlich viel zu hohe Ziel. „Irgendwann ist es einfach in die Köpfe reingegangen“, sagte Kapitän Jochen Schöps. „Vital hat einen riesengroßen Anteil an diesem Erfolg. Er ist ein Verrückter, der den Volleyball liebt.“ Dem sonst so redegewandten Belgier fehlten nach dem 3:0 im Spiel um Platz drei gegen Frankreich regelrecht die Worte: „Mein Deutsch reicht nicht dazu aus, um das auszudrücken, was ich fühle“, stammelte der 45-Jährige mit feuchten Augen.

Heynens Projekt „Yolo“ („you only live once“) ging voll auf. Seine Mannschaft spielte tatsächlich so, als würde sich eine Medaillenchanse nie wieder ergeben. Bei einer WM bietet sie sich auch nur alle vier Jahre. Das Team leistete sich nicht einen Ausrutscher und gewann genau jene Spiele, die auf das Siegerpodest führten. In 13 Par-

tien verließen sie neun Mal als Gewinner das Parkett in der Kattowitzer Spodek Arena und machte dabei beste Werbung für den deutschen Volleyball. Mit Mittelblocker Marcus Böhme und Zuspieler Lukas Kampa wurden auch gleich zwei Deutsche ins „WM-Allstarteam“ gewählt. Dafür erhielten sie jeweils 10.000 US Dollar.

Etwas fehlte das Glück, sonst wäre sogar noch mehr möglich gewesen. Nach packendem Kampf und drei vergebenen Satzballen im zweiten Durchgang unterlagen Schöps, Grozer & Co. im Halbfinale dem Gastgeber und späteren Weltmeister Polen knapp 1:3. Einen Tag nach dem Thriller wurden die Franzosen dann überraschend deutlich beherrscht. In Runde drei hatten sie das deutsche Team noch mit 3:0 an die Wand gespielt.

Nach dem Viertelfinal-Aus bei den Olympischen Spielen 2012 und den Europameisterschaften 2013 sind die Männer nun in der Weltspitze angekommen. „Der deutsche Volleyball ist so stark wie noch nie“, schwärmte DVV-Präsident Thomas Krohne und hob besonders den Bundestrainer hervor: „Er ist sensationell und hat alles aus dieser Mannschaft herausgekitzelt.“ In der Weltrangliste, die weiter vom WM-Zweiten Brasilien angeführt wird, stehen die Männer nun auf Rang sieben – so hoch wie nie.

Ein Wermutstropfen blieb allerdings: Kein einziges deutsches Spiel war im Free-TV zu sehen, sondern nur auf dem Internetportal sportdeutschland.tv. Der Server brach beim Halbfinale aufgrund des großen Interesses zusammen, so dass es nicht allen vergönnt war, die Partie gegen Polen zu verfolgen. Der Bundestrainer hatte zuvor schon seiner Verärgerung Luft gemacht und die öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten scharf kritisiert. „Das Verhalten von ARD und ZDF ist eine Schande“, sagte er.

Für Heynen soll es freilich nicht die letzte Medaille bleiben. „Ich traue uns zu, dass wir auch bei Olympia 2016 ebenfalls um diese Plätze mitspielen können.“ Sein Vertrag läuft noch bis zum Ende der Sommerspiele in Rio de Janeiro, eine langfristige Zusammenarbeit ist aufgrund der jüngsten Erfolge mehr als wahrscheinlich. Die nächste Chance auf Edelmetall gibt es schon 2015 bei der EM in Bulgarien und Italien.

Die enttäuschenden Frauen spielen ihren Kontinentalmeister im nächsten Jahr in Belgien und den Niederlanden aus. Erst einmal gilt es aber für Bundestrainer Giovanni Guidetti (42), das frühzeitige Scheitern in der Zwischenrunde aufzuarbeiten. Nach dem zweimaligen EM-Silber unter dem italienischen Volleyball-Lehrer, der seit acht Jahren amtiert, sollte nun die Welt im Sturm erobert werden. Doch mehr als ein laues Lüftchen war von den deutschen Spielerinnen nicht zu spüren. Ein echter Rückschlag für Trainer und Team, die sich ebenso wie die Männer wochenlang in Kienbaum auf den Jahreshöhepunkt optimal vorbereitet hatten.

Für einen großen Coup sind Korrekturen nötig. „Es muss sich etwas ändern. Ich weiß noch nicht genau was, aber etwas muss sich ändern, sonst machen wir keinen Schritt nach vorne“, erklärte Guidetti. Aber was tun? Die Zügel straffer anziehen? Trainingsinhalte modifizieren? Die WM hinterließ viele Fragezeichen. Vielleicht muss sich Guidetti sogar in seiner Arbeit „um 360 Grad“ drehen, wie er es formulierte. „Vielleicht bin ich zu lasch geworden nach so vielen Jahren.“

Als wirklich großen Erfolg sah es Guidetti an, dessen Vertrag auch bis 2016 läuft, junge Spielerinnen gefördert zu haben. Spielerinnen wie Diagonalangreiferin Louisa Lippmann (20), die Mittelblockerinnen Jennifer Pettke (25) und Wiebke Silge (18) oder Außenangreiferin Jennifer Geertjes (20).

Unterm Strich bleibt aber eine WM der verpassten Chancen. Immer wieder boten sich den „Schmetterlingen“ Gelegenheiten, doch noch die Kurve im Turnier zu bekommen. Dafür war dann aber auch eine Führungsspielerin wie Kapitän Margareta Kozuch nicht konstant genug. Und das ausgerechnet im TV, da im Gegensatz zur Männer-WM das deutsche Fernsehen jedes Spiel von Guidettis Mannschaft live übertrug. Dass es im letzten Spiel ein souveränes 3:0 gegen Aserbaidschan zu sehen gab, war nur ein schwacher Trost. Zuvor hatte es in acht Duellen lediglich Siege gegen die ebenfalls schwächeren Teams aus Argentinien, Tunesien und Belgien gegeben. Weltmeister wurden die USA.

Meldungen

Sendelizenz für Sportdeutschland.TV

Karten für Rio 2016 schon ab 13 Euro

Die Tickets für die Olympischen und Paralympischen Spiele 2016 in Rio de Janeiro sollen so günstig wie möglich angeboten werden. Denn jeder Brasilianer soll sich eine Eintrittskarte für die Olympischen und Paralympischen Spiele 2016 leisten können. Deshalb wollen die Organisatoren rund 3,8 Millionen Tickets zu einem Preis von umgerechnet rund 23 Euro oder weniger anbieten. Die preiswerteste Karte soll umgerechnet 13 Euro kosten. Die günstigsten Eintrittskarten für die Eröffnungs- und Schlussfeier kosten 66 Euro. Insgesamt stehen rund 7,5 Millionen Karten für 717 Veranstaltungen in allen 28 Sportarten sowie die Eröffnung und die Schlusszeremonie zur Verfügung. Das gesamte Ticketprogramm wird im November bekanntgegeben.

Rio 2016 sucht freiwillige Helfer

Am 28. August 2014 fiel der Startschuss für das Bewerbungsverfahren für die Volunteers der Olympischen Spiele und Paralympics in Rio 2016. Gesucht werden rund 70.000 freiwillige Helferinnen und Helfer. Sie werden in rund 500 verschiedenen Bereichen eingesetzt, so beispielsweise als Übersetzer, als Sicherheitspersonal oder in der Wettkampfbetreuung. Sie erhalten kostenlose Mahlzeiten, Transport zu und von den Einsatzorten sowie eine Uniform und am Ende der Spiele eine Teilnahmeurkunde als Erinnerung und Dank für ihre Mühe. Erfolgreiche Bewerber sind für ihre An- und Abreise von und nach Rio de Janeiro, sowie ihre Unterkunft selbst verantwortlich. Da Bewerber weltweit gesucht werden, bietet das Organisationskomitee kostenlose Online-Sprachkurse für die Volunteers an.

Lizenz für Hartings Sportlotterie

Die Deutsche Sportlotterie (DSL) zugunsten einer besseren sozialen Absicherung von Spitzensportlern ist genehmigt und soll noch 2014 ihren Spielbetrieb aufnehmen. Ein kleines Team um die Ideengeber, Diskus-Olympiasieger Robert Harting und den Krefelder Unternehmer Gerald Wagener, hatte das Projekt in den vergangenen eineinhalb Jahren entwickelt. Es wurde vom zuständigen Finanzministerium Rheinland-Pfalz geprüft. Mit den Erträgen aus der Sportlotterie soll – in Zusammenarbeit mit



Beim Sommerfest übersandten die Kienbaum-Athleten den deutschen WM-Fussballern ihre Grüße nach Rio

dem Sportlotterie-Gesellschafter Deutsche Sporthilfe – die bestehende direkte Sportlerförderung ergänzt werden. So soll das Grundgehalt der deutschen Athleten von derzeit 300 auf 1000 Euro erhöht werden. Ein Los für die wöchentliche Ziehung kostet 2,50 Euro. Von jedem Euro, der reinkommt, sollen 0,30 Euro an den Sport gehen.

Höhere WM-Prämien für Kleinert und Esser

Kugelstoßerin Nadine Kleinert (SC Magdeburg) und Hammerwerfer Markus Esser (Bayer 04 Leverkusen) wurden vom Gutachterausschuss der Deutschen Sporthilfe nachträglich WM-Medaillenprämien zuerkannt. Der Leichtathletik-Weltverband hatte nach den rechtsgültigen Doping-Sperren gegen Hammerwerfer Ivan Tikhon und Kugelstoßerin Nadzeya Ostapchuk (beide Weißrussland) die Ergebnisse der von ihren Sperren betroffenen internationalen Meisterschaften offiziell korrigiert. Kleinert, die voriges Jahr ihre Karriere beendete, und Esser wurden daraufhin Bronze bei der WM 2005 in Helsinki zugesprochen. Nachdem Tikhon sowohl sein WM-Titel 2005 als auch EM-Gold 2006 aberkannt wurden, ist Esser nun Bronzemedaillegewinner beider Titelkämpfe. Beide Athleten erhalten damit auch von der Deutschen Sporthilfe für die Medaillen eine Prämienachzahlung von jeweils 900 Euro, die sich aus der Differenz zu den einstmals schon gezahlten Platzierungsprämien ergibt.

Christian Schreiber neuer DOSB-Athletenchef

Der ehemalige Ruderweltmeister Christian Schreiber ist zum neuen Vorsitzenden der Athletenkommission des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) gewählt

worden. Der 34-Jährige tritt die Nachfolge des einstigen Eisschnellläufers Christian Breuer an, dessen Amtszeit nach zwei Wahlperioden am 6. Dezember 2014 endet.

29 Athleten 2013 wegen Dopings sanktioniert

Die Nationale Anti-Doping-Agentur (Nada) blieb mit 8106 Trainingskontrollen auch 2013 über der 8000er-Marke. Dabei wurden 79 mögliche Verstöße verfolgt und 29 Athleten sanktioniert; sieben Verfahren sind noch nicht beendet. In 53 Fällen handelte es sich um positive Analyseergebnisse, von denen 16 eingestellt wurden. 2012 waren es 8567 Trainingstests und 97 Verstöße.

Sport1 überträgt erste Europaspiele 2015

Gute Nachricht für deutsche Sportfans: Sport1 wird 2015 die ersten Europaspiele im deutschen Fernsehen übertragen. Der Sender sicherte sich die exklusiven Übertragungsrechte an der Premieren-Veranstaltung, die vom 12. bis 28. Juni 2015 in der Hauptstadt Aserbaidschans stattfinden. Insgesamt werden 20 Sportarten in Baku vertreten sein: 16 olympische und vier nicht-olympische. Mehr als 6000 Athleten aus ganz Europa werden um Medaillen kämpfen. Neun der 16 vertretenen olympischen Sportarten gelten als Qualifikationsmöglichkeit für die Olympischen Spiele in Rio de Janeiro 2016: Bogenschießen, Leichtathletik, Radsport, Schießen, Schwimmen, Taekwondo, Tischtennis, Triathlon und Volleyball.

Sendelizenz für Sportdeutschland.TV

Die Internetplattform Sportdeutschland.TV hat die Sendelizenz in der Tasche und damit die Zulassung zur Veranstaltung eines bundesweit verbreiteten Fernsehprogramms. Dies ist ein weiterer wichtiger Schritt auf dem Weg hin zum Online-Sportsender, auf dem Fans den deutschen Sport in seiner ganzen Vielfalt entdecken und erleben können.

Zur Bedeutung der Zulassung sagte Oliver Beyer, Geschäftsführer der DOSB New Media GmbH: „Unser Ziel ist es, auf Sportdeutschland.TV auch und vor allem all die faszinierenden Leistungen, spannenden Entscheidungen und bewegenden Momente im Sport zu zeigen, die viele Sportfans bislang in den klassischen Medien vermisst haben.“

Oslo sagt „Nein“ zu Olympia 2022

Die norwegische Regierung hat sich gegen die Bewerbung für die Olympischen Winterspiele 2022 entschieden. Die Kosten – das Land hätte Staatsgarantien in Höhe von mindestens 24,9 Milliarden Kronen (3,04 Milliarden Euro) bereitstellen müssen – waren den Skandinaviern zu hoch. Als Bewerber verbleiben damit nur noch Almaty (Kasachstan) und Peking (China), nachdem bereits auch schon die Schweizer Region Graubünden, München und Stockholm wegen zu hoher Kosten zurückgezogen hatten.

Paralympics 2020 erstmals mit Badminton

Badminton gehört 2020 in Tokio erstmals zum Programm der Paralympics. 16 Sportarten wurden für die übernächste Auflage der Sommerspiele für Behinderte festgelegt. Ein Maximum von 23 ist möglich, es gibt noch acht Kandidaten. In Rio de Janeiro werden 2016 Wettbewerbe in 22 Sportarten ausgetragen.

Handball-Olympiasieger Paul Tiedemann gestorben

Der einstige DDR-Nationalspieler Paul Tiedemann ist am 21. September im Alter von 79 Jahren nach schwerer Krankheit in Linz gestorben. In die deutsche Sportgeschichte ging er vor allem als Trainer mit dem Olympiasieger 1980 ein, als die Auswahl der DDR in Moskau die vermeintlich übermächtige UdSSR mit 23:22 nach Verlängerung schlug. Vorbereitet hatte sich die Mannschaft in Kienbaum. Von 1976 bis 1988 trainierte er die DDR-Auswahl, die in dieser Zeit neben dem Olympiasieg auch noch WM-Bronze 1978 und 1986 gewann. Als Spieler gewann er 1958 in der gesamtdeutschen Mannschaft bei der in der DDR ausgetragenen WM die Bronzemedaille. Auf dem Großfeld war er 1963 Weltmeister und drei Jahre später WM-Zweiter – jeweils in Endspielen gegen die Auswahl der Bundesrepublik. Tiedemann war der erste deutsche Nationalspieler, der 100 Länderspiele bestritt. In diesen erzielte er 303 Tore. Neben sechs DDR-Meisterschaften ragte vor allem der Gewinn des Europapokals der Landesmeister 1966 mit dem SC DHfK Leipzig heraus.



Sommerfest

Deutsche Fußballer sorgen für Sprachlosigkeit



DOSB-Präsident Alfons Hörmann, Diskuswerfer Robert Harting und die Volleyball-Nationalspielerinnen waren bester Stimmung

mit Vertretern aus Wirtschaft, Kultur und Sport zum traditionellen Sommerfest trafen. Unter ihnen Topathleten wie Robert Harting

und David Storl, die Nationalmannschaften im Kanu, Kunstturnen und Volleyball-Frauen, DOSB-Generaldirektor Dr. Michael Vesper oder Gerhard Böhm, Abteilungsleiter Sport im Bundesinnenministerium. Mit den „Puhdys“ Peter Meyer, Dieter „Quaster“ Hertrampf und Peter „Bimbo“ Rasyim kamen erstmals sogar drei von fünf Mitgliedern der berühmten Rockband nach Kienbaum. Diesmal leider aber noch nicht zum Spielen.

Alfons Hörmann verschlägt es normalerweise nie die Sprache. Im Gegenteil! Der Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes zählt zu jenen Menschen, die eine äußerst angenehme Streitkultur besitzen, mit denen es Spaß macht, sich zu unterhalten. Der auf alle Fragen auch sinnig antwortet. Doch an jenem Abend des 8. Juli um 22.49 Uhr stockte sein Redefluss. Hörmann schüttelte nur ungläubig seinen Kopf. So wie ihm ging es in diesem Moment wohl jedem der über 300 Gäste auf dem Partyareal im Bundesleistungszentrum.

Niemand konnte glauben, was er 45 Minuten zuvor auf der großen Leinwand gesehen hatte. Deutschland führte im Halbfinalspiele bei der Fußball-Weltmeisterschaft in Brasilien gegen den favorisierten Gastgeber sensationell mit 5:0. Am Ende hieß es gar 7:1 für die Truppe von Joachim Löw, die fünf Tage später dann auch Weltmeister wurde.

Was für ein Abend also in Kienbaum, wo sich Leichtathleten, Basketballer, Kanuten, Volleyballer, Turner und

Wieder einmal besaß Cheforganisator Klaus-Peter Nowack ein goldenes Händchen beim Timing „seiner“ Veranstaltung. Gleichwohl einige heftige Schauer niedergingen, von denen sich aber niemand die Laune vermiesen ließ. Als Hörmann seine Sprache wiederfand, sagte er nur: „Wenn in Kienbaum Fußball geschaut wird, ist eben etwas los.“ Das kann man wohl sagen. Doch auch ohne das historische Match hatte der erst weit nach Mitternacht endende Tag wieder viel zu bieten.

So konnte 759 Tage vor Beginn der Olympischen Spiele in Rio das Richtfest für die neue Turnhalle gefeiert werden. Der gewaltige Bau entstand in der Rekordzeit von nur zwölf Monaten. Bernhard Schwank, Vorsitzender des Trägervereins Kienbaum, schlug den Nagel ein, an dem der Richtkranz befestigt wurde. „Diese Halle verspricht viel für die Zukunft“, sagte Schwank.

Auswahl-Turner, die sich in Kienbaum auf die Weltmeisterschaften im chinesischen Nanning vorbereiteten,

waren beim Richtfest ebenso zugegen wie Cheftrainer Andreas Hirsch, der am gleichen Tag seinen 56. Geburtstag feierte. Bislang trainieren die Turner in einer Halle, die aus den 50er Jahren stammt und nicht mehr den Anforderungen modernen Trainings genügt.

Mit diesem 8,4 Millionen Euro teuren Neubau bekommt Deutschlands bedeutendstes Trainingszentrum eine wichtige bauliche Ergänzung. Nach Fertigstellung im Januar 2015 wird es eine der modernsten Trainingshallen Europas sein. Besonderheiten der neuen, 3000 Quadratmeter großen Arena sind eine konstante Temperatur von 24 Grad zu jeder Jahreszeit sowie Kunstlicht, das ein blendfreies Training zu jeder Tageszeit ermöglicht. Das Bundesinnenministerium hat damit bereits 55 Millionen Euro in das Sportcamp an der östlichen Stadtgrenze Berlins investiert.

Der deutsche Sportchef zeigte sich begeistert. Das Sommerfest war Hörmanns erste Begegnung mit dem Bundesleistungszentrum überhaupt. In einem Schnelldurchgang am Nachmittag verschaffte er sich einen Eindruck über die zahlreichen Trainingsstätten. Zu diesem Zeitpunkt konnte er auch noch sprechen. „Die vielen guten Dinge in Kienbaum, von denen ich gehört habe, haben sich bestätigt. Das gesamte Areal auf engem Raum ist doch sehr großzügig, die Lage am Liebenberger See sorgt für eine großartige Atmosphäre“, schwärmte Hörmann.



Gefeiert wurde bis tief in die Nacht



Die Puhdys-Legenden Peter „Bimbo“ Rasym und Peter Meyer würden gerne beim nächsten Sommerfest spielen

Angetan zeigte er sich er auch von der „unglaublichen Vielfalt und erkennbaren Professionalität“, die dort herrsche. Die Voraussetzungen, um Leistungen zu bringen, seien wunderbar, urteilte er. Es müsse nur dafür Sorge getragen werden, dass auch die richtigen Athleten mit den richtigen Trainern zusammenarbeiten. Da sei er aber guter Hoffnung, dass dies auch funktioniere.

Bei seiner Verabschiedung versprach Hörmann, nicht erst bis zum Sommerfest im nächsten Jahr zu warten, um ins Bundesleistungszentrum zurückzukehren. „Bis dahin werde ich öfter kommen“, sicherte er zu.



Richtfest der neuen Turnhalle

Kienbaum-Award

Martin Wierig kann sein Glück kaum fassen

Der Riese stand auf der Bühne und konnte kaum fassen, dass er der Held des stimmungsvollen Sommerfestes sein sollte. Doch er war es. Zum dritten Mal wurde der „Kienbaum Award“ verliehen. Nach Hammerferin Betty Heidler (2012) und Bahnradsportlerin Kristina Vogel (2013) erhielt ihn diesmal Diskuswerfer Martin Wierig.

„Ich bin überwältigt und stolz zugleich“, sagte der 2,02 Meter große Modelathlet nach der Preisübergabe. „Es ist eine ganz besondere Ehrung. Schließlich hat jeder immer ein Bild vor dem eigenem Auge, wie man als Person wahrgenommen werden möchte und wie man als Person sein möchte. Sie zeigt, dass ich wohl ein ganz guter Junge bin.“

Der 27 Jahre alte Polizeimeister vom SC Magdeburg hatte beim Berliner ISTAF Indoor im März überraschend Olympiasieger und Weltmeister Robert Harting besiegt. Die Bestleistung des von Armin Lemme trainierten WM-Vierten von 2013 und Olympia-Sechsten von 2012 liegt seit zwei Jahren bei 68,33 Meter.

Bei der Auszeichnung geht es jedoch nicht vordergründig um sportliche Heldentaten. Der Award wurde ins

Leben gerufen, um Spitzenathleten zu ehren, die auch durch menschliche Werte überzeugen und damit vielen jungen Athleten ein Vorbild sind. Menschliche Werte wie Respekt, Höflichkeit, Ehrlichkeit, Achtung Anderer und deren Leistungen, Hilfsbereitschaft, Bescheidenheit und die Kameradschaft im Umgang untereinander besitzen bei aller vorhandenen Leistungsorientierung in der Olympischen Bewegung eine herausragende Bedeutung.

„Die Mitarbeiter des BLZ haben Martin Wierig während seiner Trainingsaufenthalte hier im Bundesleistungszentrum als einen offenen, freundlichen, kommunikativen und fleißigen Athleten kennen und schätzen gelernt“, hieß es in der von Bernhard Schwank gehaltenen Laudatio. Neben Martin Wierig waren auch die Dreispringerin Katja Demut und Diskuswerferin Julia Fischer sowie die Rennkanuten Max Hoff und Marcus Groß als Award-Kandidaten ausgewählt worden.

Der Preis war wie in den Vorjahren verbunden mit einem einwöchigen Aufenthalt in Deutschlands schönstem Strandhotel Dünenmeer. Die idyllische Nobelherberge liegt am Ostseestrand in Dierhagen auf dem Darß. Übergeben wurde der Preis von Isolde Heinz, Generaldirektorin

der vor zwei Jahren zum schönsten Strandhotel Europas gekürten Einrichtung. Passend dazu überreichte der DOSB einen Liegestuhl der DOSB-Initiative „Wir für Deutschland“.



Bernhard Schwank, Vorsitzender vom Bundesleistungszentrum, Gerhard Böhm, Abteilungsleiter Sport im Bundesinnenministerium, Isolde Heinz, Hotel-Generaldirektorin, Klaus-Peter Nowack, BLZ-Geschäftsführer und DOSB-Präsident Alfons Hörmann (v. l. n. r.) ehren Diskuswerfer Martin Wierig mit dem zum dritten Mal vergebenen Kienbaum-Award



Robert Harting
Olympiasieger 2012

DKB-Cash

- ✓ weltweit kostenfrei Geld abheben
- ✓ kostenfreie DKB-VISA-Card
- ✓ attraktive Guthaben- und Dispozinsen

0,- Euro

Jetzt eröffnen unter DKB.de



DKB Deutsche Kreditbank AG

Die Hausbank im Internet

Leichtathletik

EM-Gold für Schwanitz, Möldner-Schmidt, Harting und Storl



Christina Schwanitz

Die Medaillenperspektive für eine Europameisterschaft schien lange nicht so glänzend zu sein wie vor dem kontinentalen Championat in Zürich. Das Fachmagazin „Leichtathletik“ hatte beim Jahreshöhepunkt 20 Edelplaketten für machbar gehalten. Auch DLV-Sportdirektor Thomas Kurschilgen schloss sich diesem Optimismus an. Immerhin waren 18 DLV-Athleten in der europäischen Bestenliste unter den Top vier platziert, weitere 30 unter den besten Acht. Schubkraft sollte auch der ausgeprägte Mannschaftsgeist verleihen, mit dem man in Braunschweig im Juni die Team-Europameisterschaft gewonnen hatte. Was für die Fußball-Nationalmannschaft „als einzigartig beschrieben wurde“, erklärte Kurschilgen, „ist bei uns implementiert“.

Die Realität stellte sich nach den sechstägigen Wettkämpfen (12. bis 17. August) im legendären Letzigrund-Stadion vor teilweise leeren Tribünen (billigste Ein-

trittskarte 78,55 Euro!) dann doch etwas anders da. Gleichwohl die 22. Titelkämpfe nicht besser hätten beginnen können. Gleich in der ersten Entscheidung gab es den ersten Champion für das 92-köpfige Aufgebot, das mit einem Altersdurchschnitt von 25,2 Jahre das jüngste seit 1990 war. Auf Kugelstoßer David Storl (LAC Erdgas Chemnitz) war einmal mehr Verlass. Nach zwei Weltmeistertiteln gewann der Hüne aus Sachsen auch sein zweites EM-Gold. Der 24-Jährige siegte souverän mit 21,41 Metern im ersten Versuch.

Dem goldenen Auftakt folgten dann aber mehr enttäuschende als freudvolle Momente. Lediglich die starken Männer und kräftigen Frauen erwiesen sich wie gewohnt als Bank. Fünf Tage nach Storls Auftaktsieg vergoldete auch Trainingskollegin Christina Schwanitz ihre Kugel. 19,90 Meter reichten der WM-Zweiten vom LV 90 Erzgebirge zum Titelgewinn. Zuvor hatte Robert Harting (SCC Berlin) seine Vormachtsstellung eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Der Olympiasieger und dreimalige Weltmeister verteidigte seinen Titel unter schwierigen Bedingungen mit 66,07 Metern im dritten Versuch.

Harting ist damit seit 1464 Tagen bei großen Meisterschaften ungeschlagen. Ob die Serie bei den WM 2015 in Peking ihre Fortsetzung findet, ist äußerst ungewiss, nachdem er sich im September beim Lauftraining das vordere Kreuzband und das Innenband im linken Knie gerissen hat.

Für den vierten EM-Titel hatte völlig überraschend Antje Möldner-Schmidt gesorgt. Vor zwei Jahren noch Dritte über 3000 Meter Hindernis avancierte die 30-Jährige vom LC Cottbus dank eines kraftvollen Endspurts zur ersten deutschen Europameisterin auf dieser Strecke. „Ich habe erstmal geschaut, was ging und mich hinten raus auf meinen Spurt verlassen. Wahnsinn!“, meinte sie nach ihrem Coup freudestrahlend.

Neben vier Goldmedaillen gab es noch eine Silberplakette durch die 4 x 100-Meter-Staffel mit Julian Reus (TV Wattenscheid 01), Sven Knippahls (VfL Wolfsburg), Alexander Kosenkow (TV Wattenscheid 01) und Lucas Jakubczyk (SCC Berlin). Das Quartett musste in 38,09 Sekunden nur das britische Team (37,93) vorbeiziehen lassen. Und drei Bronzemedailien durch Cindy Roleder im Hürdensprint



(LAZ Leipzig/12,82 Sekunden), Linda Stahl im Speerwerfen (TSV Bayer 04 Leverkusen/63,91 Meter) und Shanice Craft (MTG Mannheim/64,33 Meter) im Diskuswerfen.

Damit erlebten die Deutschen im meist verregneten Zürich ein historisches Debakel. Mit nur acht Medaillen (4/1/3) in 47 Entscheidungen schnitt die Mannschaft noch schlechter ab als beim Tiefpunkt vor acht Jahren in Göteborg. 2006 durfte sich noch über elf Plaketten (4/5/2) gefreut werden. Bei den EM in Helsinki 2012 waren sie noch mit 16 Medaillen (6/6/4) erfolgreichste Mannschaft – was ein wenig der Tatsache geschuldet war, dass das Niveau in Olympiajahren für gewöhnlich geringer ist als in Nicht-Olympiajahren. Trotz der mageren Ausbeute landete das deutsche Team in Zürich in der Medaillenwertung auf Rang drei – hinter den Briten (12/5/6) und den überraschend starken Franzosen (9/8/6). In der Nationen-Punktwertung standen Russland (215), Großbritannien (196) und die Franzosen (192) vor Deutschland (167).

„Bei der Kür sind leider nicht alle Hoffnungen aufgegangen“, bilanzierte Verbandspräsident Clemens Prokop ernüchternd, ohne jedoch schwarz zu malen. „Die Perspektive ist auf die Olympischen Spielen 2016 in Rio de Janeiro ausgerichtet. Und eine ganze Reihe junger Athleten haben hier Ausrufezeichen gesetzt.“ Dazu gehörten leistungsstarke Youngster wie der Zehnkämpfer Kai Kazmirek (LG Rhein-Wied), 400-Meter-Hürdenläufer Felix Franz (LG Neckar/Enz), die 1500-Meter-Läufer Homiyu Tesfaye (LG Eintracht Frankfurt) und Timo Benitz (LG farbtext Nordschwarzwald), Weitspringerin Malaika Mihambo (LG Kurpfalz) oder eben Diskuswerferin Shanice Craft.



Robert Harting

Den deutschen Athleten fehlte aber auch ein wenig das nötige Glück. Allein sechsmal verpassten sie als Vierte das Podest nur knapp, Siebenkämpferin Carolin Schäfer (LG Eintracht Frankfurt) schrammte um 28 Punkte an Bronze vorbei; Stabhochspringerin Lisa Ryzih (ABC Ludwigshafen) landete höhengleich und Malaika Mihambo weitengleich auf dem undankbaren Rang vier. Richard Ringer (VfB LC Friedrichshafen) errang als Vierter über 5000 Meter einen Achtungserfolg.

Ins Gewicht fiel aber auch die lange Liste fehlender Topathleten. Besonders betroffen von Ausfällen war der Stabhochsprung: Weltmeister Raphael Holzdeppe (LAZ Zweibrücken) und Hallen-Vizeweltmeister Malte Mohr (TV Wattenscheid) verzichteten wegen Formschwäche, verletzt mussten der Olympia-Zweite Björn Otto (ASV Köln), die WM-Zweite Martina Strutz (SC Neubrandenburg) und Silke Spiegelburg passen. Bei den Zehnkämpfern legten Vizeweltmeister Michael Schrader (beide TSV Bayer 04 Leverkusen) und Titelverteidiger Pascal Behrenbruch (LG Eintracht Frankfurt) eine Zwangspause ein. Im Speerwurf fehlten Weltmeisterin Christina Obergföll (LG Offenburg) wegen ihrer Babypause und Ex-Weltmeister Matthias de Zordo (SC Magdeburg) auch verletzungsbedingt.

„Wir sind mit einem jungen Team auf dem Weg nach Rio, und ich hoffe, dass die Leistungsträger zurückkehren“, sagte DLV-Cheftrainer Idriss Gonschinska. „Dann können wir dort bestehen.“



David Storl

Judo

Karl-Richard Frey sorgt bei der WM für die Erlösung



Karl-Richard Frey (h.) besiegt auf dem Weg zum Kampf um Platz drei in der Trostrunde den Franzosen Cyrille Maret

Peter Frehse hatte eine böse Vorahnung. Bevor sich der Präsident des Deutschen Judo-Bundes (DJB) auf die Reise ins ferne Tscheljabinsk zu den 29. Weltmeisterschaften (25. bis 31. August) begab, schwante ihm: „Wenn ich ehrlich bin, habe ich schon ein wenig Angst, dass wir ohne Medaille nach Hause fahren.“ Vor allem die Asiaten, orakelte er, werden da alles aufbieten, was sie haben und groß absahnen. Er sollte Recht behalten. Allen voran die Japaner trumpften groß auf. Die erfolgsverwöhnten Wurfkünstler aus dem Land der aufgehenden Sonne gewannen die Medaillenwertung souverän mit fünf Gold-, zwei Silber- und vier Bronzeplaketten.

Die Wiederholung der grandiosen Vorjahresausbeute des deutschen Teams, als aus Rio de Janeiro gleich ein Quintett mit Einzel-Edelmetall (einmal Silber/viermal Bronze) heimkehrte, blieb dann auch Illusion. Gar bis zum letzten Wettkampftag musste gebangt werden, ehe endlich kollektive Freude aufkam. Als Spaßbringer in der russischen Millionenmetropole am Ural erwies sich Karl-Richard Frey, der bei den Europameisterschaften im April in Montpellier (Frankreich), als die deutsche Mannschaft zwei Silber- und sechs Bronzemedailles erkämpfte, nur Fünfter geworden war. Fünf Minuten lang hatte sich der 23-jährige vom TSV Bayer 04 Leverkusen im Duell um Bronze Olympiasieger Tagir Chaybulajew und knapp

5000 russischen Fans auf der Tribüne entgegengestellt bis schließlich der größte Erfolg seiner Karriere feststand.

Der Lokalmatador hatte in der zweiten Runde noch Hoffnungsträger Dimitri Peters (JT Hannover) bezwungen. Der gebürtige Russe war nach dritten Plätzen bei den Europameisterschaften 2011, den Olympischen Spielen in London und dem vorjährigen Weltchampionat auf Gold fixiert gewesen. „Ich habe die Schnauze voll von dritten Plätzen“, sagte der 30-Jährige im Vorfeld, „Ich habe so hart trainiert, damit ich endlich den Titel gewinne.“ Daraus wurde nichts, dafür wurde sein Teamkollege wenigstens Dritter.

Ein Yuko genügte Frey, um ein historisches Debakel abzuwenden. Seit 1967 sind bei Weltmeisterschaften immer Einzelmedaillen für die deutschen Athleten herausgesprungen. Der Außenseiter ging in den Medailenkampf mit der Vorstellung, die Menschen in der voll besetzten „Traktor Ice Arena“ würden für ihn schreien. Zumindest ein Gast im Publikum tat das tatsächlich – sein Vater. „Ich bin einfach super glücklich“, sagte Frey nach seinem Coup, der nicht nur bei Bundestrainer Detlef Ultsch einen großen Stein vom Herzen fallen ließ.

„Unsere Vorbereitung in Kienbaum war wieder optimal. Wir sind weit unter Wert geschlagen worden, Gott sei Dank gab es aber noch ein versöhnliches Ende“, sagte der einstige Doppel-Weltmeister und war damit gleicher Meinung wie sein Kollege aus dem Frauenbereich, Michael Bazynski. Beide Trainer konnten am Schlußtag noch jeweils Bronze in den nicht-olympischen Team-Wettbewerben bejubeln. Und das in Anwesenheit von Russlands Präsident Wladimir Putin, der selbst seit der Kindheit ein leidenschaftlicher Judoka ist.

Die Frauen besiegten im „kleinen Finale“ Polen 3:2, wobei Romy Tarangul (JC 90 Frankfurt/Oder), Laura Vargas Koch (Erster Berliner JC) und Luise Malzahn (SV Halle) den dritten Rang sicherten. Die Männer feigten Kasachstan mit 5:0 von der Matte. Sebastian Seidl (TSV Abensberg), Christopher Völk (TSV Abensberg), Sven Maresch (SC Berlin), Marc Odenthal (1. JC Mönchengladbach) und Dimitri Peters ließen nichts anbrennen.

Neben den dritten Rängen gab es noch fünfte Plätze durch Franziska Konitz (SV Berlin 2000) und Jasmin Külbs

(1. JC Zweibrücken/jeweils über 78 kg) sowie zwei siebte Ränge durch Martyna Trajdos (Eimsbütteler TV – 63 kg) und Mareen Kräh (Asahi Spremberg – 52 kg). Ohne Platzierung blieben Romy Tarangul (52 kg), Miryam Roper (TSV Bayer 04 Leverkusen – 57 kg), Laura Vargas Koch, Iljana Marzok (SC Berlin – beide 70 kg), Luise Malzahn (78 kg) sowie René Schneider (VfL Sindelfingen), Sebastian Seidl (beide 66 kg), Christopher Völk (73 kg), Sven Maresch (81 kg), Marc Odenthal (90 kg), Dimitri Peters (100 kg) und André Breitbarth (SFV Europa – über 100 kg)

Trotz der Pleitenserie bis zum vorletzten Wettkampftag – insgesamt gingen 639 Teilnehmer (251 Frauen und 388 Männer) aus 110 Nationen an den Start – kam der Deutsche Judo Bund beim Jahreshöhepunkt noch mit einem blauen Auge davon. Mit Blick auf die Olympischen Spiele 2016 dürfte der Auftritt der Mannschaft aber als Warnschuss verstanden werden – auch wenn der Weg zu Medaillen in zwei Jahren ein kürzerer sein wird. Im Gegensatz zu Weltmeisterschaften, wo zwei Starter erlaubt sind, dürfen bei Olympia alle Nationen maximal einen Judoka pro Gewichtsklasse auf die Matte schicken. „Unser Fokus liegt auf Rio 2016, da wird es nicht ganz so schwer“, glaubt Frese.

Impressum

Herausgeber:

Trägerverein Bundesleistungszentrum Kienbaum e.V.
Puschkinstraße 2, 15537 Grünheide, OT Kienbaum
Tel.: 03 34 34 - 76-0
Fax: 03 34 34 - 70 204
E-Mail: office@kienbaum-sport.de

Verantwortlich:

Klaus-Peter Nowack, Isolde Heinz, Gunnar Meinhardt

Fotos:

BLZ Kienbaum, Kamera 4 (2 Bilder), FIVB, dpa, hrad nic

Layout und Druck:

PieReg Druckcenter Berlin GmbH 
Benzstraße 12 | 12277 Berlin
www.druckcenter-berlin.de · info@druckcenter-berlin.de

Kanu

Sebastian Brendel bewahrt Kanuten vor WM-Desaster



Nur gut, möchte man meinen, dass der Deutsche Kanu-Verband (DKV) einen Athleten wie Sebastian Brendel in seinen Reihen hat. Ohne den Canadierfahrer vom KC Potsdam wären die Weltmeisterschaften in Krylatskoje (6. bis 10. August) völlig glanzlos ausgegangen. Der Olympiasieger präsentierte sich auf der 20 Kilometer östlich von Moskau gelegenen Regattastrecke als beeindruckender Souverän. Mit einem fulminanten Schlussspurt holte er über 1000 Meter in Weltbestzeit seinen ersten WM-Titel auf einer olympischen Strecke. Die Anstrengung war derart groß, dass der Champion völlig entkräftet nach der Zieldurchfahrt umkippte und aus dem Wasser gefischt werden musste.

„Nach dem Ziel hatte ich absolute Sauerstoffnot, da musste ich mich erst mal ins Wasser retten“, sagte der neue Titelträger. Für den Kilometer benötigte er 3:44,578 Minuten – so schnell legte noch kein anderer „Indianer“ diese Distanz zurück. „Die Weltbestzeit hat mich schon immer extrem gereizt“, sagte der 26 Jahre alte Schützling

von Ralph Welke. Seinem Parforceritt auf der modernisierten olympischen Regattaanlage von 1980 ließ er noch zwei Medaillen über nicht-olympische Distanzen folgen: Gold über 5000 m und Silber über 500 m.

Die goldenen Fahrten des gebürtigen Schwedters konnten aber über das deprimierende Abschneiden der deutschen Kanuten nicht hinwegtäuschen. Die Zielsetzung von sechs Medaillen und zwei Titeln auf den olympischen Strecken hat der erfolgreichste deutsche Sommersportverband deutlich verfehlt. Er erlebte in der russischen Hauptstadt gar ein historisches Debakel und blickt nun etwas sorgenvoll auf die Olympia-Qualifikation im kommenden Jahr.

In erster Konsequenz kam es zu Veränderungen im Trainerbereich. Neuer Disziplintrainer der Kajak-Damen ist Kay Vesely, bisher für einen Teil der Canadier-Mannschaft zuständig. Ralf Welke übernimmt die komplette Disziplingruppe Canadier. Der bisherige Bundestrainer

Sprint Arndt Hanisch zeigt jetzt für die komplette Disziplingruppe Kajak Herren verantwortlich und bekommt einen noch zu benennenden Assistententrainer zur Seite gestellt.

Außer dem Gold von Brendel über 1000 Meter gab es nur noch zwei weitere Medaillen über die olympischen Distanzen. Die Sprint-Europameister Ronny Rauhe (KC Potsdam) und Tom Liebscher (KC Dresden) gewannen im K2 über 200 Meter Silber, der C2 mit Yul Oeltze (SC Magdeburg) und Ronald Verch (KC Potsdam) holte Bronze über 1000 Meter. Die Frauen gingen völlig leer aus. Unterm Strich war es das schlechteste Abschneiden seit der Wiedervereinigung. Bisher stand der Negativrekord bei fünf Plaketten von den Weltmeisterschaften 2010 in Posen.

„Die Enttäuschung ist groß, aber ich würde nicht von einer Krise reden“, sagte Verbandspräsident Thomas Konietzko: „Wir haben immer noch mehr Medaillen geholt, als die meisten anderen olympischen Sportarten hierzulande von ihren Weltmeisterschaften heimbringen.“ Seine Zuversicht in die langjährigen Leistungsträger wie die Olympiasiegerinnen Franziska Weber (KC Potsdam) und Tina Dietze (LVB Leipzig) oder der Olympia-Dritte Max Hoff (KG Essen), die diesmal der Konkurrenz hinterher paddelten, bleibt jedoch uner-



schütterlich: „Ich bin sicher, dass diejenigen, die in der Vergangenheit die Weltspitze mitbestimmt haben, dass im nächsten Jahr wieder schaffen.“

Rechnet man die nicht-olympischen Disziplinen hinzu, in denen fünf Medaillen gewonnen wurden, ergeben sich auch nur acht Podestplätze: Zweimal Gold, fünfmal Silber und einmal Bronze in 29 Wettbewerben – so gering ist die Ausbeute bei Weltmeisterschaften seit 1991 noch nie gewesen. Bisher waren neun Plaketten von der WM in Mexiko-Stadt 1994 das schlechteste Gesamtergebnis. Damals gab es allerdings immerhin vier Titel zu bejubeln, zudem wurden in Mexiko nur 24 Rennen ausgetragen.

Außer Brendel kamen im nicht-olympischen Bereich auch das für den SC DHfK Leipzig paddelnde Duo Robert Nuck/Stefan Holtz (SC DHfK Leipzig) im C2 sowie Weber/Dietze im K2 jeweils im Sprint und Max Hoff im Kajak-Einer auf der Langstrecke auf Rang zwei.

Als größtes Problemboot erwies sich einmal mehr der Kajak-Vierer der Männer, der wie schon bei den Heim-Europameisterschaften im Vormonat in Brandenburg nicht einmal ins Finale kam. Sollte sich das im nächsten Jahr bei den Weltmeisterschaften in Mailand wiederholen, würden die Kanuten auf einen Schlag vier Olympia-Starttickets verlieren – mit Auswirkungen auch auf alle

anderen Kajak-Disziplinen.

„Wir haben es nicht gepackt, auf dem Höhepunkt mit breiter Spitze zu überzeugen“, gestand Cheftrainer Reiner Kießler. „Trainingsmethodisch ist es uns nicht gelungen, nach der EM noch einmal etwas draufzusetzen.“ Bei allem Ärger vergaß er aber nicht, Sebastian Brendel zu würdigen: „Es war die WM des Sebastian. Er hat mit drei Podestplätzen auf drei verschiedenen Strecken Geschichte geschrieben.“

Interview Oliver Haidn, BT-Bogenschießen

„Seit Sydney 2000 ist das unser erfolgreichstes Jahr“

Seit Februar 2011 amtiert Oliver Haidn (Foto/43) als Bundestrainer der deutschen Bogenschützen. Der Pädagoge für Sport, Mathematik und Informatik leitet zugleich den Bundesstützpunkt Berlin. Unter Führung des Niederbayerns erlebten die Bogenschützen 2014 einen sensationellen Aufschwung.



Herr Haidn, was ist nur mit den Bogenschützen los? Sie sind ja so gut wie lange nicht.

Offensichtlich haben sie gut trainiert (lacht). Wir haben jetzt einige Jahre der neuen Ausrichtung in der Trainingskonzeption hinter uns, das braucht natürlich Zeit bis alles wirkt. Die Zusammenarbeit hat sich gefestigt. Die Trainingsinhalte werden umgesetzt. Das Trainer- und Betreuersteam ist stabilisiert. Wir haben voriges Jahr auch noch einige neue Projekte ins Leben gerufen. Vor allem in der psychologischen Betreuung. Es sind jetzt mehrere Komponenten zusammengekommen, die zu den Erfolgen führten. Seit den Olympischen Spielen in Sydney, wo die Frauen-Mannschaft Bronze gewann, ist das jetzt das erfolgreichste Jahr des deutschen Bogensports.

Würden Sie die Erfolge bitte nennen?

Die Größten hatten wir bei den Europameisterschaften in Echmiadzin in Armenien, wo beide Mannschaften Silber holten. Bei den Damen erwarteten wir eine Medaille, dass dies auch den Herren gelang, war großartig. Dann erreichten dort alle sechs gestarteten Athleten mindestens die dritte Runde im Einzel. Bei den Damen waren alle Drei in den Top Ten. Bei den Herren wurde Florian Kahllund erstmals Europameister mit dem olympischen Recurvebogen. Weiterhin gab es drei Weltcup Siege und einen zweiten Platz. Elena Richter holte in Shanghai den ersten deutschen Weltcup-sieg. Danach gewannen Elena Richter, Lisa Unruh und Karina Winter in Medellin als erste Frauen-Mannschaft eine Team-Konkurrenz. Lisa Unruh holte außerdem

Silber im Einzel. Und beim dritten Weltcup in Antalya triumphierte zum ersten Mal Florian Kahllund.

Haben Sie die Erfolge überrascht?

Nein, gefreut aber umso mehr. Dass wir 2014 vier deutsche Athleten in den Top Ten der Weltrangliste finden – Lisa liegt auf zehn, Karina auf sieben, Elena auf sechs und Florian sogar auf vier –, ist ein großer Schritt nach vorn. Außerdem standen wir in Lausanne erstmals mit einer Recurve-Mannschaft in einem Weltcupfinale. Dort wurde Florian Vierter, Elena Sechste und Lisa Fünfte. Das war super und ist Ausdruck, was die Athleten und das gesamte Team um sie herum für sehr gute Arbeit geleistet haben. Hinzu kommt die psychologische Betreuung, die Leistungsdiagnostik von Seiten des Olympiastützpunktes Berlin, aber auch die begleitenden Betreuungsmaßnahmen vom IAT in Leipzig und natürlich die immense Unterstützung des Deutschen Schützenbundes, der sehr viel Geld in notwendige Trainingsmaßnahmen investiert hat. Ausdrücklich möchte ich das Bundesleistungszentrum hervorheben.

Warum?

Dort ist es einfach phänomenal. Herrn Nowack gilt mein besonderer Dank. Er macht alles möglich. In Kienbaum finden wir die besten Bedingungen, die wir uns vorstellen können. Das einzige, was wir noch bräuchten, ist eine 70-Meter-Hallenanlage. Damit könnten wir den Rückstand entscheidend wettmachen, den wir im Winter gegenüber anderen Nationen haben.



Lisa Unruh gewann bei den Europameisterschaften im Einzel die Silbermedaille und Gold mit der Mannschaft

Trotz der Erfolge ist die öffentliche Wahrnehmung sehr gering.

Das liegt an den Medien, die Erfolge sind da und werden von uns auch publiziert – auf der Homepage des Deutschen Schützenbundes und auf bogensport.de. Was noch hinzukam, dass wir in allen Recurve-Disziplinen, also sowohl die Damen- und Herren-Mannschaft als auch in den Einzel Deutsche Rekorde aufstellten. Das zeigt, dass wir einen großen Schritt nach vorn gemacht haben. Wir sind noch nicht da, wo wir hinwollen, doch die Richtung stimmt.

Wohin soll es gehen?

Das Ziel sind natürlich die Olympischen Spiele in Rio. Nächstes Jahr gilt es vor allem bei den Weltmeisterschaften Ende Juli in Kopenhagen, dafür die Quotenplätze zu

erkämpfen. Darauf ist alles ausgerichtet. Kopenhagen bietet die beste Möglichkeit, Quotenplätze zu holen. 2016 gibt es zwar auch noch Möglichkeiten, die haben wir aber nicht im Auge. Wir möchten die maximale Zahl von sechs Plätzen erreichen.

Was ist dafür notwendig?

Man muss mit Mannschaft in der Qualifikation mindestens Platz 16 belegen. Dann steht man im Finale und muss dort ein Match gewinnen. Wenn das klappt, hat man die kompletten Quotenplätze.

Und was nehmen Sie sich für Rio 2016 vor?

Das definieren wir dann, wenn wir die Quotenplätze haben.

Rhythmische Sportgymnastik

Vorfreude auf Heim-Weltmeisterschaften nach enttäuschender Auswärts-WM

Ganz am Ende der siebentägigen Weltmeisterschaften (22. bis 28. September) machte sich dann doch noch Freude in der deutschen Delegation breit. Bei der Abschlusszeremonie in der Halkapınar Arena von Izmir wurde dem Sportdirektor des Deutschen Turner-Bundes (DTB), Wolfgang Willam, die Fahne der Fédération Internationale de Gymnastique (FIG) übergeben. Der Grund: Im kommenden Jahr finden die WM in Stuttgart statt. Vom 7. bis 13. September 2015 wird die Elite der Rhythmischen Sportgymnastik dann nicht nur um Medaillen, sondern auch um die Qualifikation für die Olympischen Sommerspiele 2016 in Rio wetteifern.

Beim 33. Championat in der türkischen Millionen-Metropole erreichte die Gruppe als Siebte im Finale mit fünf Keulen die beste deutsche Platzierung. Die DTB-Formation mit Judith Hauser (TSV Schmiden), Anastasija Khmelnytska (1. VfL Fortuna Marzahn), Daniela Potapova (TSV Spandau 1860), Darja Sajfutdinowa (TSV Schmiden), Julia Stavickaja (Bremen 1860) und Rana Tokmak (TV Wattenscheid 01) kam auf 16,433 Punkte,

nachdem ihr zwischendurch nach einem Wurf eine Keule weggesprungen war. Es siegten die Spanierinnen mit 17,433 Punkten.

Bei der Entscheidung mit zwei Bändern und drei Bällen, die Russland (17,950) gewann, fehlten die deutschen Gymnastinnen als Vorkampf-Zehnte (16,116). Mit Rang neun im Gesamtklassement (32,549 – Bulgarien siegte mit 34,449 Punkten) sicherten sie sich aber einen Platz bei der Heim-WM in Stuttgart. Um in Rio 2016 dabei sein zu können, muss die Gruppe dann wenigstens Achter werden.

Im Einzelwettbewerb hatte die einzige deutsche Starterin, Jana Berezko-Marggrander, den Endkampf verpasst. Als 28. mit 47,866 Punkten schrammte die 18 Jahre alte Deutsche Meisterin vom TSV Schmiden um zwei Zehntel am Mehrkampf-Finale der besten 24 Starterinnen vorbei. Es triumphierte die überragende Russin Jana Kudrjawzewa (75,266), die auch noch mit Ball und Reifen siegte. Mit den Keulen und Bändern wurde sie jeweils Zweite.

Turnen

Medaillenlose Weltmeisterschaften, aber nicht unzufrieden

Das behaupte noch einer, in einem Jahr zwischen Olympischen Spielen, lässt das Leistungsniveau etwas nach. Die Kunstturner jedenfalls kehrten von ihren Weltmeisterschaften in der südchinesischen Millionenmetropole Nanning (2. bis 12. Oktober) mit ganz anderen Erfahrungen zurück. „Die Konkurrenz ist brutal hart geworden“, stellte Bundestrainer Andreas Hirsch nüchtern fest. Und auch Trainerkollege Wolfgang Hambüchen staunte nicht schlecht: „Das waren Wettkämpfe auf unglaublich hohem Niveau.“

Dies bekam besonders sein Sohn Fabian im Guangxi Sports Center zu spüren, das an den Wettkampftagen von über 100 000 Zuschauern besucht wurde. Auch bei seiner achten WM-Teilnahme hatte sich der Ausnahmeathlet der TSG Niedergirmes hohe Ziele gesetzt. Nach dem kurzfristigen verletzungsbedingten Fehlen des Olympiazweiten im Mehrkampf und am Barren, Marcel Nguyen (MTV Stuttgart), galt er als einziger echter Medaillenkandidat. Mit der Riege ins Finale kommen, im Mehrkampf in die Medaillenentscheidung eingreifen und am Reck auf dem Siegertreppchen stehen – so sah der Masterplan des deutschen Rekordchampions aus.

Dass der 26 Jahre alte Reck-Weltmeister von 2007 beim Finale seines Lieblingsgeräts nur zuschaute, weil er in der Qualifikation beim Adler mit ganzer Drehung gepatzt hatte, gehörte zu den unliebsamen Überraschungen. An einen Triumph wie vor sieben Jahren war angesichts der frappierenden Sicherheit von Titelverteidiger und Olympiasieger Epke Zonderland eh nicht zu denken.



Gruß aus Japan: Ihren letzten Schliff vor den Weltmeisterschaften holten sich die Männer im Land der aufgehenden Sonne

In der Endabrechnung stehen neben dem verpassten Reck-Finale noch zwei achte Plätze mit dem Team und im Mehrkampf. Wahrlich keine Traum-Ergebnisse für einen Star wie ihn, der in elf Jahren Hochleistungssport immerhin 22 Medaillen bei Olympia, WM und EM gescheffelt hatte. Dennoch war Hambüchen mit sich und der Welt nicht unzufrieden.

„Ich trauere dem Reck-Finale nicht nach. Das junge Team hat ohne Marcel Nguyen besser abgeschnitten als erwartet. Und im Mehrkampf habe ich mit einem fehlerfreien Durchgang meine Zugehörigkeit zum Kreis der Top Acht bestätigt“, bilanzierte er ohne Zähneknirschen. „Im Mehrkampf wird es immer schwerer für mich, noch was zu reißen. Aber ich will der Mannschaft mit Blick auf Olympia weiter an allen Geräten helfen. Mein Fokus liegt daher in Rio auf dem Team-Wettkampf und auf dem Reck. Voraussichtlich habe ich dort meine einzige Medailenchance.“ Der sechsmalige Europameister will deshalb zukünftig noch stärker überlegen, wie er seine Übung am Königsgerät perfektioniert, um Überflieger Zonderland bis zu den Olympischen Spielen in Rio de Janeiro vielleicht doch noch einmal Paroli bieten zu können.

Die Atmosphäre in der Mannschaft mit den Neulingen Lukas Dauser (TSV Unterhaching), Philipp Herder (SC Berlin), Helge Liebrich (TV Wetzgau) und Daniel Weinert (Kieler MTV) sowie den WM-erfahrenen Andreas Toba (TK Hannover), der Rang 16 im Mehrkampf belegte und Andreas Bretschneider (KTV Chemnitz) sei großartig gewesen, befand Hambüchen. „Der Teamspirit war genial“, bestätigte auch Chefcoach Hirsch. „Die Jüngeren wie Lukas Dauser und Philipp Herder haben gezeigt, dass es auch ohne die leider Verletzten Marcel Nguyen, Sebastian Krimmer oder Matthias Fahrig geht.“ Er hofft nun, dass zum Kampf um die Olympia-Qualifikation eine neue Konkurrenz-Situation entsteht, die alle voranbringt.

Wenn die deutsche Mannschaft im kommenden Jahr bei den Welttitelkämpfen in Glasgow so wie in China abschneidet, hätte sie sich direkt für die Sommerspiele in Brasilien qualifiziert – „und alles richtig gemacht“, sagte Hirsch und fügte augenzwinkernd hinzu: „Man sollte nie die Kraft der Schwächeren unterschätzen, die auf ein Ziel fokussiert sind.“

Bundespolizei

Acht neue Medaillenhoffnungen für die „Familie Bundespolizei“



Dr. Ole Schröder, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesinnenministerium bei seiner Festrede

Die Erfolgsbilanz der Sportpolizisten kann sich wieder sehen lassen. Im laufenden Jahr erkämpften die 76 Athletinnen und Athleten der Bundespolizeisportschule Kienbaum bislang 48 Medaillen bei internationalen Meisterschaften. „Das ist ein tolles Ergebnis“, würdigte Jochen Maron die herausragenden Leistungen der Saison.

Nach dem freudvollen Rückblick kann der Leiter der Einrichtung nun nicht weniger erwartungsfroh in die Zukunft schauen. Dafür werden die diesjährigen Neuaufnahmen sorgen. Acht Dienstanfänger haben am 9. Oktober in Kienbaum im Beisein des Parlamentarischen Staatssekretärs beim Bundesminister des Innern, Dr. Ole Schröder, und über 160 weiterer Gäste ihren Dienst geleistet.

Zu den Vereidigten gehören die Kanuten Ann-Kathrin Schwanholt (KC Falke Magdeburg) und Fabian Kux (KG Essen), die Judoka Ines Beischmidt (JC Großbeeren) und Robin Reibedanz (Polizei SV Berlin), die Ruderer Kai Fuhrmann (Laubegaster RV), René Stüven (RV Emscher) und Paul Schröter (RC am Wannsee), Diskuswerfer Tony Zeuke (LV 90 Erzgebirge) sowie Bahnradsfahrer Tobias Wächter (Schweriner SC). Der Keirin- und Teamsprint-Europameister von 2012 hatte seinen Dienst schon zwei Tage vorher abgelegt, weil er sich danach auf dem

Weg machte in die Karibik nach Guadeloupe zu den Europameisterschaften.

Die Spitzensportler durchlaufen innerhalb der nächsten vier Jahre ihre Ausbildung zu Polizeivollzugsbeamten. Die Ausbildung ist dabei so gestaltet, dass sie sich gleichwohl auf ihre sportlichen Saisonhöhepunkte vorbereiten können.

Gastgeber Bernd Brämer, Präsident der Bundespolizeiakademie, hieß die Dienstanfänger herzlich Willkommen in der „Familie Bundespolizei“, die ihre Athleten „nicht nur für die Dauer der sportlichen Karriere alimentiert. Vielmehr haben sie sich für einen Beruf entschieden, der sie erfüllen soll und zu dem sie sich bekennen müssen.“

Auch Staatssekretär Schröder, der Grüße vom Bundesminister des Innern im Gepäck hatte, sprach von einer festen Bindung, die die Dienstanfänger mit dem Staat eingehen und der Staat mit ihnen. „Ihr Beitrag wird es sein, dem Staat mit ganzer Kraft zu dienen, für Recht und Gesetz auch mit Ihrer Person einzutreten. Der Dienstherr wird Ihnen im Gegenzug Rückhalt und Fürsorge geben, wo immer es nötig und möglich ist.“

Olympische Spiele in Deutschland

Ringens um die Ringe – Berlin oder Hamburg?



Das Duell Berlin vs. Hamburg für eine mögliche Bewerbung um die Olympischen Spiele 2024 oder 2028 läuft auf Hochtouren. Die Senate der Hauptstadt und der Hansestadt haben am 1. September zeitgleich ihre Konzepte vorgestellt. Der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) hatte beiden Städten 13 Fragen über ihre Tauglichkeit gestellt. Zehn Tage nach der Präsentation hat sich das DOSB-Präsidium in erster

Lesung eingehend mit den Antworten der Kandidaten befasst. „Wir kommen zu dem klaren Fazit, dass beide Städte uneingeschränkt die Grundvoraussetzungen erfüllen, Olympiakandidat sein zu können“, verkündete DOSB-Präsident Alfons Hörmann. Das betreffe insbesondere Fragen der Infrastruktur sowie der Sportstätten.

Erfolgreiche Bewerbungen

1916 Berlin bekam die Sommerspiele zugesprochen.

Wegen des Ersten Weltkriegs fielen die Spiele aus.

1936 Garmisch-Partenkirchen (Winter)

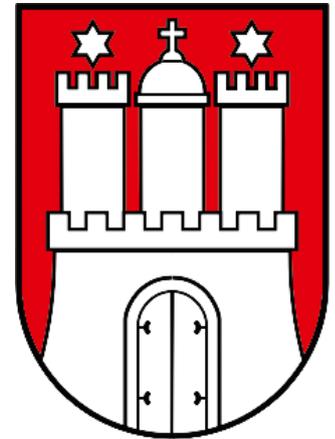
1936 Berlin (Sommer)

1940 Garmisch-Partenkirchen war als Ausrichter der Winterspiele vorgesehen. Diese hätten zunächst in Sapporo/Japan stattfinden sollen, wurden aber am 16. Juli 1938 nach dem Ausbruch des zweiten japanisch-chinesischen Krieges abgesagt. Am 3. September 1938 erhielt zunächst St. Moritz/Schweiz den Zuschlag. Nach Streitigkeiten zwischen dem Organisationskomitee und dem IOC wurden die Spiele St. Moritz am 9. Juni 1939 wieder entzogen und Garmisch-Partenkirchen zugesprochen. Die Absage erfolgte drei Monate später nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs.

1972 München (Sommer)

Was sind die nächsten Schritte?

Entscheidet sich der deutsche Sport für eine Olympiabewerbung, könnte die Auswahl des Bewerbers am 6. Dezember in Dresden bei der Mitgliederversammlung des DOSB fallen. Möglicherweise werden aber erst einmal die Bürgerbefragungen in den Städten abgewartet, so dass 2014 noch keine Entscheidung fällt.



Wann entscheidet das Internationale Olympische Komitee?

Im November 2015 müssen die Kandidaten für Olympia 2024 offiziell beim IOC gemeldet werden. Ein erstes schriftliches Konzept, das so genannte Mini-Bid-Book, muss im Frühjahr 2016 eingereicht werden. Im Juli 2017 fällt die Entscheidung über den Ausrichter der Spiele 2024.

Wie groß ist der Rückhalt in der Bevölkerung?

In Berlin zeigte sich zuletzt eine knappe Mehrheit pro Olympia. In Hamburg lassen jüngste Umfragen auf eine steigende Zustimmung schließen. Laut einer vom Sportbusiness-Magazin „Sponsor“ in Auftrag gegebenen bundesweiten Umfrage, stöße eine Bewerbung mehrheitlich auf Zustimmung. Demnach haben sich unter 1024 befragten Personen 74 Prozent für eine Ausrichtung in Deutschland ausgesprochen. Berlin liegt dabei leicht in Front. 30 Prozent befürworten Berlin, 26 Prozent Hamburg als Ausrichterstadt.

Wie unterscheiden sich die Konzepte?

Berlin setzt auf eine Gegenentwicklung zu den bisherigen Olympischen Spielen. Fast alle Sportstätten sind bereits vorhanden und müssten im Falle des Zuschlags „nur“ modernisiert werden. Hamburg indes propagiert ein „Olympia der kurzen Wege“. Alle Sport- und Trainingsstätten sollen innerhalb von 30 Fahrminuten erreicht werden. „Wir wollen Olympia mitten in die Stadt holen“, sagte Hamburgs Bürgermeister Olaf Scholz.

Welche Sportstätten sind geplant?

In Berlin sollen das Olympische Dorf auf dem dann stillgelegten Flughafen Tegel entstehen. Zudem soll der

Olympiapark sowie die O2-Arena, der Jahnsporthaus, das Sportforum Hohenschönhausen und die Max-Schmeling-Halle genutzt werden. Zudem sind auch „ausgelagerte“ Wettkampfstätten geplant, weil es dort bereits olympiataugliche Austragungsorte gibt. Segeln (Rostock), Wildwasserkanu (Markkleeberg), Dressurreiten (Potsdam-Sanssouci) sind einige Beispiele. Für das olympische Fußballturnier sind unter anderem die Stadien in Cottbus, Dresden, Magdeburg und Leipzig vorgesehen.

In Hamburg müssten ein Olympiastadion, eine Halle mit rund 25.000 Plätzen und eine Schwimmarena neu gebaut werden. Gesegelt würde in Kiel, Lübeck oder ebenfalls in Rostock-Warnemünde.

Was kostet das Ganze?

Die Bewerbung beim IOC veranschlagt Berlin eine Summe von 50 Millionen Euro, die Ausrichtung der Spiele soll etwa zwei Milliarden Euro kosten. Laut einer Berechnung der Hamburger Handelskammer würde die Ausrichtung in der Hansestadt 6,5 Milliarden Euro kosten, von denen die Stadt angeblich nur eine Milliarde tragen müsste. Die Politiker versprechen keine neuen Schulden und ein nachhaltiges Konzept. Beide Städte signalisierten auch die Bereitschaft, im Falle einer gescheiterten Bewerbung 2024 es für 2028 noch einmal zu versuchen.

Fakten über die Bewerberstädte

	Berlin	Hamburg
Einwohner	3.419.623	1.753.380
regierende Koalition/Partei	SPD und CDU	SPD
Hotelbetten (IOC-Vorgabe: 42.000)	58.441 (Berlin und Brandenburg)	50.500
größter Sportverein	Hertha BSC (32.000 Mitglieder)	Hamburger SV (73.454)
geschätzte Kosten für Olympia	2,0 Milliarden Euro	6,5 Milliarden Euro
gescheiterte Bewerbungen für Olympia	2000	keine
gescheiterte Olympia-Initiative	keine	2012
frühere Großveranstaltungen	Spielort Fußball-WM 2006 Leichtathletik-WM 2009	Spielort der Fußball-WM 2006 Handball-WM 2007 Triathlon WM 2007
internationale Flughäfen	Tegel, Schönefeld (Flughafen Willy Brandt im Bau)	Fuhlsbüttel (Nutzung Flughafen Finkenwerder denkbar)
bestehende Wettkampfstätten	Olympiastadion, o2 World Max-Schmeling-Halle Sportforum Hohenschönhausen	Imtech-Arena Millerntorstadion o2-World Tennis-Zentrum am Rothenbaum

Gescheiterte Bewerbungen

1956 Berlin (West – Sommer/nur Reit-Wettbewerbe)

1960 Garmisch-Partenkirchen (Winter)

1992 Berchtesgaden (Winter)

2000 Berlin (Sommer)

2012 Leipzig (Sommer)

2018 München (Winter, mit Garmisch-Partenkirchen und Königssee)

2022 München (Winter, mit Garmisch-Partenkirchen, Berchtesgaden, Ruhpolding – allerdings vor offizieller Bewerbung durch negatives Bürgervotum)

Wer sind die Konkurrenten?

Frankreich will mit einer Studie herausfinden, welche Chancen Paris hat. Istanbul hat bei fünf der vergangenen sechs Bewerbungsverfahren mitgeboten. Große Bestrebungen gibt es in den USA. Boston, San Francisco, Los Angeles und Washington D.C. bringen sich in Stellung. Außerdem bereiten eine Bewerbung vor: Nairobi, Casablanca, Durban, Doha, Melbourne, St. Petersburg, Kiew, Budapest, Baku und Lima.

Medaillen

Medaillengewinner WM/ EM 2014

<i>Leichtathletik</i>		
Mannschaft	Team- EM	
Reus/Knipphals/ Kosenkow/Jakubczyk	EM	
David Storl	EM	
Robert Harting	EM	
Cindy Roleder	EM	
Antje Möldner-Schmidt	EM	
Christina Schwanitz	EM	
Shanice Craft	EM	
Linda Stahl	EM	
Henrik Hannemann	Olympische Jugendspiele	
Merten Howe	Olympische Jugendspiele	
Clemens Prüfer	Olympische Jugendspiele	
Mareen Kallis	Olympische Jugendspiele	
Anna Reh	Olympische Jugendspiele	
Anika Nehls	Olympische Jugendspiele	
Lara Kempka	Olympische Jugendspiele	
Fabienne Schöning	Olympische Jugendspiele	

<i>Judo</i>		
Mannschaft	Team-EM U21	
Michelle Goschin	Junioren EM	
Philipp Galandi	Junioren EM	
Martin Setz	Junioren EM	
Miriam Schneider	Junioren EM	
Mannschaft Männer	WM	

<i>Judo</i>		
Mannschaft Frauen	WM	
Karl-Richard Frey	WM	
Domenik Schönfeldt	Olympische Jugendspiele	
Jennifer Schwille	Olympische Jugendspiele	

<i>Volleyball</i>		
Männer	WM	

<i>Kanu</i>		
Tom Kierey	EM	
Sebastian Brendel	EM	
Robert Nuck/ Stefan Holtz	EM	
Max Hoff	EM	
Tom Liebscher	EM	
Marcus Groß/ Max Rendschmidt	EM	
Ronald Rauhe	EM	
Franziska Weber	EM	
Sabrina Hering/ Steffi Kriegerstein	EM	
Sebastian Brendel	WM	
Yul Oeltze/ Ronald Verch	WM	
Robert Nuck/ Stefan Holtz	WM	
Max Hoff	WM	
Ronald Rauhe/ Tom Liebscher	WM	
Franziska Weber/ Tina Dietze	WM	
Birgit Ohmayer	Olympische Jugendspiele	

Gewichtheben

Velagic Almir	EM	
---------------	----	-----------------------------------------------------------------------------------

Bogenschießen

Milena Ziegler	EM Junioren	
Cynthia Freywald	EM Junioren	
Rudow/Herzig/ Schüttenberg	EM Junioren	
Freywald/Ziegler/Wlecke	EM Junioren	
Janine Meissner	EM Junioren	
Florian Kahllund	EM	 
Weiss	EM	
Simon Neseemann	EM	
Unruh/Richter/Winter	EM	
Cynthia Freywald/ Syahiir (MAS)	Olympische Jugendspiele	

Triathlon

Sebastian Kienle	WM	
	EM	
Jan Frodeno	WM	 
	EM	
Markus Fachbach	EM	
Jenny Schultz	EM	
Franziska Scheffler	EM	
Sophia Saller	EM	
Nieschlag/Schwetz/ Philippin/Saller	EM	
Mannschaft	Olympische Jugendspiele	

Skeleton

Anja Huber	EM	
Sophia Griebel	EM	
Frank Rommel	EM	

Bobsport

Franziska Fritz/ Sandra Kiriasis	EM	
Margis/Bermbach/Mann/ Friedrich	EM	
Kevin Kuske/ Thomas Florschütz	EM	

Radsport

Kristina Vogel	WM	 
	EM	 
Miriam Welte	WM	
	EM	
Welte/Vogel	WM	
	EM	
Stefan Bötticher	WM	
Joachim Eilers	WM	
	EM	 
Enders/Förstemann/Levy	WM	
Förstemann/Wächter/ Eilers	EM	
Robert Förstemann	EM	



boost your run



endless energy

boost™ bietet mehr Energierückgewinnung als jedes andere schaumbasierte Dämpfungsmaterial in der Laufschuhindustrie.

Hol dir endless energy auf [adidas.com/boost](https://www.adidas.com/boost)